

Neuere Entwicklungen in der Münchener Geburtenstatistik

Im Jahr 1964 wurden von den ortsansässigen Münchener Müttern 17 255 Kinder zur Welt gebracht. Damit war der erste Kurvengipfel eines eineinhalb Jahrzehnte andauernden Geburtenanstieges erreicht (die absolut höchste Geburtenzahl war 1966 mit 17 280 Geburten zu verzeichnen). Diesem Maximum des Jahres 1966 folgte ohne überleitende Stagnation ein stetiger Rückgang der Geburtenkurve – mit Ausnahme eines vorübergehenden Anstieges 1974 –, der erst 1978 zum Stillstand kam. Seit 1979 haben sich die absoluten Geburtenzahlen bei 10 000 Fällen mit einer Schwankungsbreite von etwa 400 Geburten pro Jahr eingependelt. 1984 wurden 9 761 Kinder von ortsansässigen Müttern geboren, was gegenüber dem Vorjahr eine minimale Steigerung um 0,7% bedeutete (siehe Tabelle 3 auf Seite 401).

Da sich absolute Zahlen zur Erklärung von Zahlendifferenzen nicht eignen, wird eine Relativierung in Bezug auf die jeweilige Bevölkerungsgesamtheit (– Teilgesamtheit) gesucht. Dies geschieht mit der Berechnung elementarer Verhältniszahlen, welche die Ereignishäufigkeit von Geburten für den Zeitraum eines Jahres darstellen. Das Prinzip der Geburtenraten soll an einem Beispiel erläutert werden:

Wenn die Zahl der Lebendgeborenen innerhalb einer Periode zu- oder abnimmt, können dahinter zwei verschiedene Ursachen stehen. Entweder hat sich die zugrunde liegende Bevölkerungszahl entsprechend geändert, oder die Zahl der Geburtenereignisse hat sich tatsächlich erhöht oder vermindert. Mit der auf 1 000 Einwohner bezogenen Geburtenziffer (Bruttogeburtenrate) werden diese beiden Ursachen getrennt und der Einfluß variierender Einwohnergrößen ausgeschaltet.

Bruttogeburtenraten im Bundesgebiet, Bayern und in München seit 1950

Die nachstehende Übersicht enthält die Zeitreihen der Geburtenziffern des Bundesgebietes, Bayerns und Münchens von 1950 bis 1984. Zur Verdeutlichung sind die drei Ziffernreihen in der Graphik 1 (Seite 396) durch Kurvenzüge dargestellt.

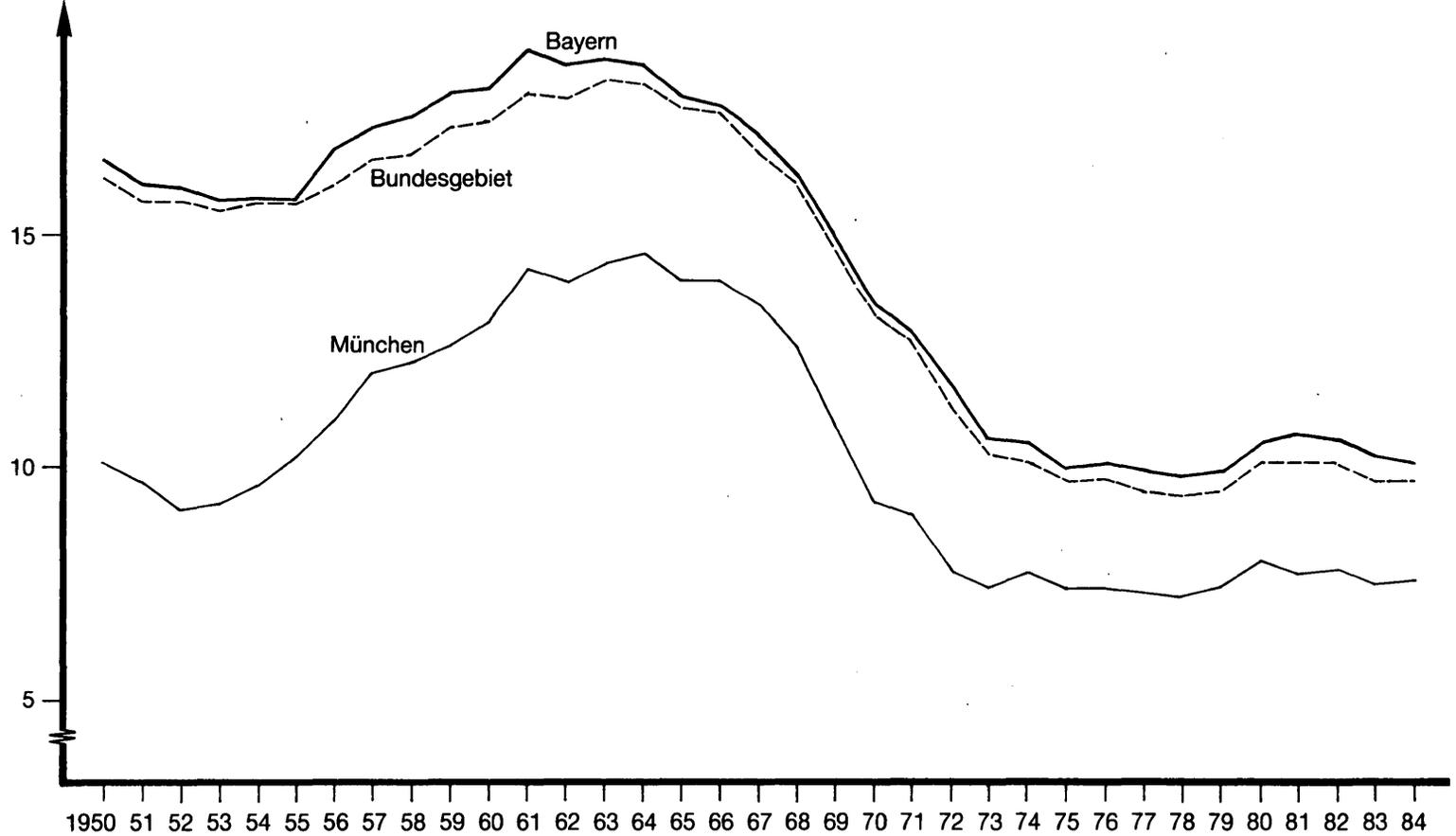
In der Bundesrepublik Deutschland sind im Jahr 1950 812 835 Kinder zur Welt gekommen. Hieraus errechnen sich bei einer Jahresbevölkerung von rund 50 Millionen 16,2 Lebendgeborene auf 1 000 Einwohner. Zwischen 1951 und 1955 bewegte sich die Geburtenrate zwischen 15,5 und 15,7 Lebendgeborener je 1 000 Einwohner. Mitte der 50er Jahre stiegen die Geburtenziffern wieder spürbar an bis zu den Jahren 1963 und 1964, in denen, bezogen auf 1 000 der mittleren Jahresbevölkerung, 18,3 bzw. 18,2 Lebendgeborene registriert wurden. Wie in der Graphik 1 sehr anschaulich zu erkennen, setzte in der zweiten Hälfte der 60iger Jahre eine abermalige rückläufige Geburtenentwicklung ein, die ihren Tiefpunkt 1978 erreichte, als die Zahl der Lebendgeborenen bis auf 9,4 auf Tausend absank und sich damit gegenüber 1965 nahezu halbierte. Angesichts dieser Entwicklung setzte sich die Erkenntnis durch, daß es sich bei dem Geburtenrückgang um keine vorübergehende Erscheinung aufgrund einer geänderten Alterszusammensetzung handelte. Einschlägige Untersuchungen des Statistischen Bundesamtes für die Zeit von 1965 bis 1968 ergaben, daß die Abnahme der Geburtenziffer zu drei Viertel ein verändertes generatives Verhalten und zu einem Viertel eine Folge der geänderten Alterszusammensetzung darstellte. Nach einem Anstieg der Geburtenrate von 1979 auf 1980 um 0,6 Promillepunkte und anschließender Stagnation reduzierte sich die Rate 1983 und 1984 wieder auf 9,7 Lebendgeborene je 1 000 Einwohner.

Die Geburtenziffern in München, Bayern und im Bundesgebiet seit 1950

Abbildung 1

396

Lebendgeborene auf
1000 Einwohner (Geburtenziffer)



Die Geburtenziffern im Bundesgebiet, Bayern und in München seit 1950

Tabelle 1

Jahr	Lebendgeborene auf 1 000 Einwohner (Geburtenziffern)		
	Bundesgebiet ¹⁾	Bayern ²⁾	München
1950	16,2	16,6	10,1
1951	15,7	16,1	9,7
1952	15,7	16,0	9,1
1953	15,5	15,7	9,2
1954	15,7	15,8	9,6
1955	15,7	15,8	10,2
1956	16,1	16,8	11,0
1957	16,6	17,3	12,0
1958	16,7	17,5	12,2
1959	17,3	18,0	12,6
1960	17,4	18,1	13,1
1961	18,0	18,9	14,3
1962	17,9	18,6	14,0
1963	18,3	18,7	14,4
1964	18,2	18,6	14,6
1965	17,7	17,9	14,0
1966	17,6	17,7	14,0
1967	17,0	17,1	13,4
1968	16,1	16,2	12,5
1969	14,8	15,0	10,9
1970	13,2	13,4	9,3
1971	12,7	12,9	9,0
1972	11,3	11,7	7,7
1973	10,3	10,6	7,4
1974	10,1	10,5	7,7
1975	9,7	10,0	7,4
1976	9,8	10,1	7,4
1977	9,5	9,9	7,3
1978	9,4	9,8	7,2
1979	9,5	9,9	7,4
1980	10,1	10,5	7,9
1981	10,1	10,7	7,7
1982	10,1	10,6	7,8
1983	9,7	10,3	7,5
1984	9,7	10,1	7,6

¹⁾ Quelle: Statistisches Bundesamt. - ²⁾ Quelle: Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung.

Die in der Zeitreihe für das Land Bayern ausgewiesenen Geburtenraten liegen über den ganzen 34jährigen Beobachtungszeitraum hinweg über den entsprechenden Werten für das Bundesgebiet. Auch weist die Geburtenkurve deutlich die drei Abschnitte

- der abnehmenden Geburtenziffern bis 1953,
- des Wiederanstieges bis 1963/64,
- der erneuten Abnahme bis 1978

auf. Von 1980 an erhöht sich die Rate auch hier, sinkt aber von 10,7 im Jahr 1981 auf 10,1 im Jahr 1984. Die Ungleichläufigkeit der beiden Geburtenkurven in der letzten Periode (Abstand zwischen 1981 und 1983 0,5 bis 0,6 Promillepunkte) ist auch in dem Zeitintervall zwischen 1956 und 1961 festzustellen. Beide Kurven klettern nach oben, diejenige von Bayern jedoch rascher, so daß im Jahr 1961 ihr Scheitel mit 18,9 Lebendgeborenen auf 1 000 Einwohner um 0,9 Promillepunkte über dem bundesdeutschen Wert lag. Eine relative Parallelität beider Diagramme besteht zwischen 1966 und 1968, wo der Abstand beider Ziffern nur 0,1 Promillepunkte betrug. Ursache für die abweichenden Geburtenraten Bayerns und des Bundesgebietes können sowohl ein unterschiedlicher Altersaufbau der jeweiligen Population als auch regionale Disparitäten (Verteilung der Bevölkerung auf Stadt und Land) sein.

Für die bayerische Landeshauptstadt beginnt die Entwicklungsreihe 1950 mit 10,1 Geburten je 1 000 Einwohner. Nach einer Geburtenflaute in den Jahren 1952/53 stieg die Geburtenkurve wieder an, bis sie 1964 mit 14,6 Lebendgeborenen den höchsten Wert in der gesamten Beobachtungsperiode erreichte. Nach diesem ausgeprägten Kurvengipfel verlief die Geburtenentwicklung wieder rückläufig. Die auf 1 000 Einwohner bezogene Häufigkeitsziffer reduzierte sich in der nächsten Dekade auf 7,4 im Jahre 1973. Der absolute Tiefstand der Zeitreihe wurde 1978 erreicht, wo 7,2 Lebendgeborene 1 000 Einwohnern gegenüberstanden, was gegenüber dem Höchststand von 1964 eine Abnahme von über 50% bedeutete. Der weitere Verlauf der Zahlenreihe ist durch schwankende Werte zwischen 7,4 (1979) und 7,9 (1980) gekennzeichnet. Das Jahr 1984 steht mit 7,6 Geborenen auf 1 000 Einwohner zu Buche und hat damit gegenüber 1983 eine marginale Zunahme um 0,1 Promillepunkte erfahren. Die Münchener Vergleichszahl lag zuletzt um 2,5 bzw. 2,1 Geburten auf 1 000 Einwohner unter der von Bayern bzw. dem Bundesgebiet. Diese Differenz läßt sich durch die abweichende Bevölkerungsstruktur und durch das schon angesprochene veränderte generative Verhalten erklären.

Münchener Bruttogeburtenraten im Großstadtvergleich

Da allgemein empirisch belegt ist, daß die Geburtenhäufigkeit in den Ballungszentren signifikant unter derjenigen ländlicher Gebiete liegt, ist die Frage von Interesse, wie sich die Entwicklung in München im Vergleich zu anderen Großstädten darstellt. In Tabelle 2 sind deshalb die Bruttogeburtenziffern für Städte über 500 000 Einwohner seit 1978 aufgeführt. Für München ist über alle Vergleichsjahre hinweg die niedrigste Geburtenziffer angezeigt. Schon der niedrige Ausgangswert im Jahr 1978 läßt vermuten, daß der allgemeine Einbruch der Geburtenrate gegen Ende der 70er Jahre in München offensichtlich stärker zum Tragen gekommen sein muß, als in anderen Großstädten. Am Ende des Beobachtungszeitraumes 1983 stieg zwar die Rate gegenüber dem Anfangswert um 0,3 Promillepunkte an, der Abstand zwischen der Münchener Geburtenrate und den Werten der anderen Städte konnte gegenüber der Ausgangsperiode im direkten Vergleich aber nur in sechs Fällen verringert werden.

Die Geburtenziffern in Städten mit 500 000 und mehr Einwohnern

Tabelle 2

Stadt	Lebendgeborene auf 1000 Einwohner ¹⁾						Rangplätze					
	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1978	1979	1980	1981	1982	1983
Berlin	8,7	9,1	9,8	10,0	9,9	9,6	3	1	3	1	1	1
Hamburg	7,5	7,7	8,2	8,2	8,1	7,9	10	9	10	9	11	11
Köln	9,2	9,1	9,9	9,5	9,3	8,8	1	1	1	3	4	3
Frankfurt am Main	8,3	8,5	9,0	8,9	8,9	8,4	5	6	5	6	5	5
Essen	7,9	7,8	8,5	8,2	8,6	8,2	8	8	7	9	8	7
Dortmund	8,3	8,7	9,1	9,5	9,5	8,9	5	4	4	3	2	2
Düsseldorf	7,5	7,6	8,0	7,8	8,3	8,2	10	11	11	11	10	7
Stuttgart	8,7	8,7	9,0	9,1	8,7	8,4	3	4	5	5	6	5
Bremen	8,0	7,9	8,4	8,5	8,4	8,2	7	7	9	7	9	7
Duisburg	9,0	9,1	9,9	9,8	9,4	8,7	2	1	1	2	3	4
Hannover	7,9	7,7	8,5	8,4	8,7	8,1	8	9	7	8	6	10
München ²⁾	7,2	7,4	7,9	7,7	7,8	7,5	12	12	12	12	12	12

¹⁾ Der Berechnung auf 1000 Einwohner wurde die Einwohnerzahl jeweils zum 30. 6. eines Jahres zugrunde gelegt. – ²⁾ Berechnet auf 1000 Einwohner mittlerer Einwohnerzahl.
 Quelle: Statistisches Jahrbuch Deutscher Gemeinden 1979 – 1984.

Setzt man die Werte für die einzelnen Städte in eine Rangfolge, teilen sich Berlin (4-mal auf Platz 1), Köln (3mal) und Duisburg (2mal) die Spitzenpositionen im Vergleichszeitraum. Am Ende der Reihung stehen neben München, das über alle Jahre hinweg den letzten Platz einnimmt, an vorletzter Stelle Düsseldorf (3mal) und Hamburg (2mal). 1983 und 1984 führt Berlin mit großem Abstand (und nahe der Rate für das Bundesgebiet) die Rangliste vor Dortmund an, während Hamburg und München am Ende der Rangliste zu finden sind.

Die Ergebnisse von Tabelle 2 zeigen, daß zwischen den Städten Strukturunterschiede bestehen, die auf unterschiedliche Beziehungsgrößen zurückzuführen sind, was im übrigen ja auch schon für die Maßzahlen Bayerns und des Bundesgebietes festgestellt worden ist. Das hängt zum Teil mit der unterschiedlichen demographischen Zusammensetzung der Bevölkerung in den Vergleichsstädten zusammen. Will man allgemein die Veränderung der Reproduktionsleistung von der demographischen Entwicklung isolieren, muß man diejenigen Bevölkerungsteile, die an dem zu messenden Vorgang (das sind die Geburten) nicht, oder nur mittelbar beteiligt sind, von der Berechnung einer bereinigten Bezugsgröße ausschließen. Bei der so gewonnenen, allgemeinen Geburtenrate werden anstelle der mittleren Bevölkerung einer Beobachtungsperiode die Lebendgeborenen auf den Bestand der Frauen im reproduktionsfähigen Alter, meist zwischen 15 und 45 Jahren, bezogen.

Die allgemeine Geburtenrate

In Tabelle 3 sind die allgemeinen Geburtenraten für München seit 1964 berechnet. Wegen der kleineren Bezugsgröße im Nenner liegen sie weit über den jeweiligen Bruttogeburtenraten.

Eine erste globale Betrachtung zeigt, daß sich die allgemeine Geburtenrate im Verlauf von 20 Jahren von 61,6 auf 32,0, das sind 48 vom 100, reduziert hat. Gleichzeitig ist der Bestand an Frauen zwischen 15 und 45 Jahren um 9% gestiegen. Dies stellt ein eindeutiges Indiz für eine Veränderung des generativen Verhaltens im Verlauf der letzten zwei Jahrzehnte dar. Deutlich wird diese Entwicklung (sinkende Geburtenzahlen bei steigender Anzahl potentieller Mütter) durch die Jahre 1969 bis 1978 (mit Ausnahme der Jahre 1974/75) repräsentiert. Mit dem Jahr 1979 ist der rückläufige Trend der allgemeinen Geburtenrate zum Stillstand gekommen. Der Anstieg der Geburten in diesem und im darauffolgenden Jahr 1980 ist allerdings allein durch die Zunahme der Frauen im gebärfähigen Alter bedingt. 1981 und 1982 blieben die Quotienten zur Berechnung der Geburtenrate relativ unverändert, so daß in diesen beiden Jahren jeweils etwa 32 Lebendgeborene auf 1 000 der definierten Teilgesamtheit an Frauen zu verzeichnen waren. In den Jahren 1983 und 1984 lag die Bezugsgröße im Nenner der Geburtenformel jeweils unter dem Vorjahreswert, während die Geburtenzahl im Zähler zunächst auf 9 697 im Jahr 1983 sank, um dann 1984 geringfügig um 64 Geburtenfälle anzusteigen. Dieser Anstieg der Geburtenzahlen und der allgemeinen Geburtenrate um 0,5 Promillepunkte (gegenüber 1983) ist nicht allein durch den Rückgang der weiblichen Beziehungsgruppe verursacht, sondern kann auch auf eine andere Zusammensetzung der einzelnen Altersjahrgänge zurückzuführen sein.

Durch Berechnung altersspezifischer Geburtenziffern läßt sich dieser Einfluß isolieren. Altersspezifische Geburtenziffern geben die Zahl der Geburten je 1 000 Frauen eines Altersjahrganges bzw. einer Jahrganggruppe an. Sie zeigen beispielsweise, wieviele Kinder von Frauen im Alter von 20, 21, 22 usw. Jahren im jeweiligen Stichjahr geboren werden.

Die in München seit 1964, 1970 und 1984 altersspezifischen Geburtenraten

Tabelle 3

Jahr	Weibl. Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 45 Jahren	Lebendgeborene	Allgemeine Geburtenziffern*)
1964	279 888	17 255	61,6
1965	282 865	16 919	59,8
1966	282 787	17 280	51,1
1967	281 494	16 660	59,2
1968	280 633	15 753	56,1
1969	290 411	14 153	48,7
1970	299 066	12 540	41,9
1971	299 982	11 957	39,9
1972	301 843	10 318	34,2
1973	303 011	9 908	32,7
1974	302 423	10 171	33,6
1975	302 078	9 762	32,3
1976	303 639	9 722	32,0
1977	305 987	9 665	31,6
1978	311 269	9 318	29,9
1979	312 067	9 643	30,9
1980	320 663	10 329	32,2
1981	309 936	10 012	32,3
1982	309 255	10 047	32,5
1983	308 205	9 697	31,5
1984	304 941	9 761	32,0

*) Lebendgeborene auf 1 000 der weiblichen Bevölkerung im Alter von 15 bis unter 45 Jahren.

Die altersspezifischen Geburtenraten

In der folgenden Übersicht sind die altersspezifischen Geburtenraten für drei Vergleichszeiträume dargestellt.

Dabei fällt zunächst die Variabilität der Werte zwischen den einzelnen Jahrgangsklassen auf. In München liegt zur Zeit das Maximum an Geburten mit 69,9 Lebendgeborenen je 1 000 Frauen in der Gruppe der 28jährigen. Faßt man einzelne Jahrgänge zu Klassen zusammen, so sind es die 25- bis unter 31jährigen Mütter, für die mit deutlichem Abstand die höchsten Geburtenraten (zwischen 60,1 und 69,9) registriert werden. Mit der Zahl der Jahre nimmt die Geburtenrate mit 32,5 bei den 35jährigen über 8,1 bei den 40jährigen ständig ab und beträgt im Alter 44 bis unter 45 Jahre nur mehr 0,5 auf 1 000.

Die vergleichende Betrachtung der Zahlenwerte von 1984 mit den Jahren 1970 und 1964 wird durch die Graphik 2 auf Seite 403 erleichtert.

Die zwischen den Kurven liegenden Flächenstücke veranschaulichen die im Beobachtungszeitraum von 6 bzw. 20 Jahren eingetretenen Veränderungen der weiblichen Fertilität. Am deutlichsten tritt dieser Wandel bei den Altersklassen unter 20 Jahren auf. Entfielen z. B. 1964 noch 54,2 Geburten auf 18jährige Frauen, so waren es 1984 noch 12,1 auf 1 000, weniger als ein Viertel des Ausgangswertes. Der rapide Rückgang der altersspezifischen Geburtenrate seit 1964 setzt sich auch im nächsten Jahrfünft der Querschnittsgruppe, das sind die 20- bis 24jährigen, fort. Mit den

Die altersspezifischen Geburtenraten in München 1964, 1970 und 1984

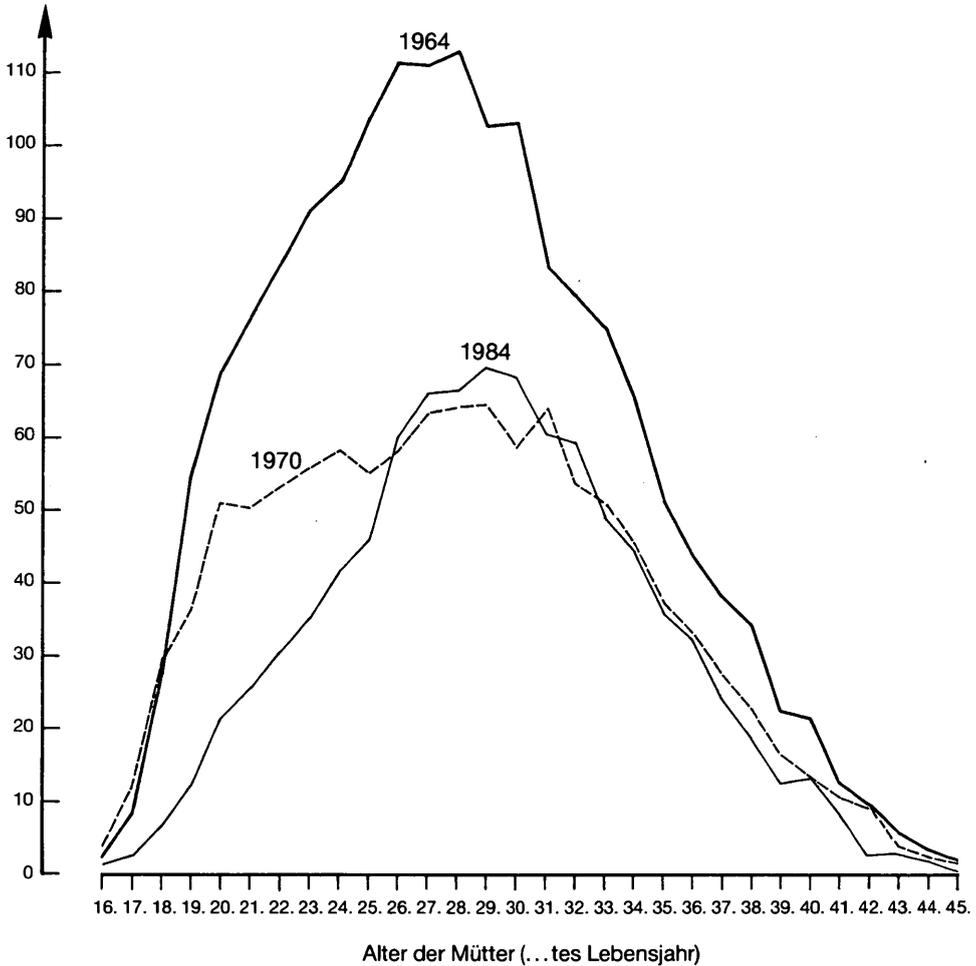
Tabelle 4

Alter der Mutter (von bis unter Jahren)	Lebendgeborene auf 1000 Frauen nebenstehenden Alters		
	1964	1970	1984
15 – 16	2,4	4,0	1,4
16 – 17	8,8	12,0	2,6
17 – 18	28,1	29,8	6,7
18 – 19	54,2	36,3	12,1
19 – 20	69,1	51,0	21,4
20 – 21	76,4	50,3	25,7
21 – 22	84,0	53,1	30,6
22 – 23	91,6	55,9	35,2
23 – 24	95,0	58,2	41,8
24 – 25	104,0	55,1	46,1
25 – 26	111,6	58,2	60,1
26 – 27	111,0	63,6	66,1
27 – 28	113,1	64,2	66,4
28 – 29	102,9	64,4	69,9
29 – 30	103,0	58,7	68,3
30 – 31	83,2	64,0	60,5
31 – 32	79,8	53,8	59,3
32 – 33	75,1	51,0	49,0
33 – 34	65,2	45,3	44,5
34 – 35	51,2	37,6	35,9
35 – 36	43,7	32,9	32,5
36 – 37	38,2	27,5	24,0
37 – 38	34,3	22,4	18,4
38 – 39	22,3	16,3	12,3
39 – 40	21,4	13,4	13,3
40 – 41	12,4	10,6	8,1
41 – 42	9,5	9,3	2,8
42 – 43	6,0	3,9	2,9
43 – 44	3,5	2,6	2,1
44 – 45	2,0	1,7	0,5
Zusammengefaßte Geburtenziffer	1703,0	1107,1	920,4

Altersspezifische Fruchtbarkeitsziffern in München 1964, 1970 und 1984

Abbildung 2

Lebendgeborene
auf 1000 weibl.
Personen*)



*) Des betreffenden Alters.

25jährigen Frauen tritt dann gegenüber 1970 erstmals eine Veränderung der Entwicklungslinie ein, denn der Ordinatenwert dieser Altersklasse von 1984 übersteigt den des Vergleichsjahres 1970. Der Kurvenzug von 1984 verläuft dann weiter bis zum 29. Altersjahr und noch einmal bei den 31jährigen über dem Niveau von 1970. In der Folge, bis zum Ende der Proliferationsphase, liegen die altersspezifischen Geburtenraten von 1984 dann wieder unter der vorherigen Vergleichsperiode.

Die beschriebenen Diagramme lassen auf charakteristische Veränderungen im generativen Verhalten der Münchenerinnen schließen. Die Entwicklung der Fertilität in jüngster Zeit steht offensichtlich in Verbindung mit einer Erhöhung des Heiratsalters, einer Erhöhung des Lebensalters zum Zeitpunkt der Geburt des ersten Kindes sowie einer Reduktion der Kinderzahl je Ehe. Aus diesem Grund ist die Geburtenzahl bei den Frauen im Alter zwischen 35 bis 45 Jahren abermals gesunken.

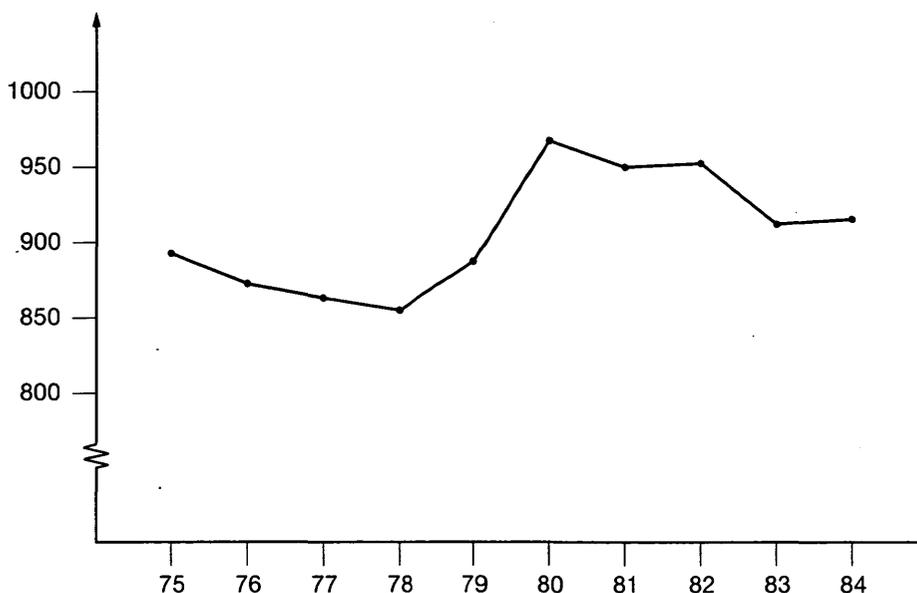
Die zusammengesetzte Geburtenziffer

Aus der Summe der altersspezifischen Geburtenziffern ergibt sich die zusammengefaßte Geburtenziffer. Diese sagt aus, wieviele Kinder unter den gegebenen Umständen eines Berichtsjahres von je 1 000 Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren im Laufe ihres Lebens geboren werden. Sie unterstellt also, daß die altersspezifischen Geburtenziffern aller Frauen im gebärfähigen Alter zu einem bestimmten Zeitpunkt (Querschnitt) auch über die Zahl der Kinder Auskunft geben, die eine Frau im Laufe ihrer Gebärphase zur Welt bringt (Längsschnitt). Der so ermittelte Wert ist zwar ein hypothetischer Wert, er isoliert jedoch den Altersaufbau der proliferationsfähigen Frauen.

Abbildung 3 zeigt den Verlauf der zusammengefaßten Geburtenziffer zwischen 1975 und 1984. 1978, dem Jahr mit der niedrigsten allgemeinen Geburtenrate seit 1950, betrug diese Ziffer 857,5. Sie stieg dann 1980 auf über 900 (969,1) und hatte 1984

**Entwicklung der zusammengefaßten Geburtenziffern^{*)}
für München von 1975 - 1984**

Abbildung 3



^{*)} Summe der altersspezifischen Geburtenziffern je 1000 Frauen im Alter von 15 bis 45 Jahren.

einen Wert von 920,4 (zum Vergleich hierzu lag 1984 die Zahl für das Bundesgebiet zwischen 1200 und 1300). Gegenüber 1983 war dies eine Zunahme um 1,6 Promillepunkte. Hier bestätigt sich, daß dieser schon bei der allgemeinen Geburtenrate festgestellte Zuwachs von 1983 auf 1984 eine echte Verbesserung der Reproduktionsleistung darstellt. Es darf dabei aber nicht übersehen werden, daß statistisch von jeder Münchenerin im Laufe ihrer Gebärphase derzeit im Durchschnitt nur ein Kind zur Welt gebracht wird. Man kann also zur Zeit nicht davon ausgehen, daß mit steigenden Geburtenraten eine nachhaltige Änderung des generativen Verhaltens einhergeht.

Die bisherigen Aussagen in diesem Aufsatz haben sich auf die Gesamtentwicklung der Münchener Geburten bezogen, d. h. ohne Berücksichtigung einer ethnischen Differenzierung. Es ist aber bekannt, daß die Fertilität ausländischer Frauen sich sowohl im Niveau als auch in der Entwicklung von jener der deutschen Frauen unterscheidet. Daneben liegt die durchschnittliche Zahl der Geburten einer Ausländerfamilie höher als die entsprechende Zahl für die deutsche Familie. Selbst wenn eine gewisse Anpassung des generativen Verhaltens von Ausländerfamilien in jüngster Zeit an deutsche Verhältnisse stattgefunden hat, so sind damit noch nicht zwei vergleichbare Sozialkörper entstanden, mit anderen Worten, eine gemeinsame Maßzahl zur Messung der Geburten wird immer unterschiedliche Verläufe der Geburtenkurve der einen oder der anderen Gruppe überdecken. Aus diesem Grunde erscheint es notwendig, die Geburtenentwicklung bei den Ausländern in München zu gegebener Zeit in einem eigenen Beitrag in dieser Schriftenreihe abzuhandeln.

Dipl.-Geogr. Florian Breu